

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächste Heftende Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf.
Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janoichel; in Langenchursdorf bei Herrn P. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Wolkenburg bei Herrn Herrn. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kistner.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Pichtenstein-Callenberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langencuba-Niederhain, Langencuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Selsnitz i. G., Reichenbach, Kemse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolkenburg und Ziegelheim.

Nr. 247.

Dienstag, den 22. October

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 21. October, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 756 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 15° C. (Morgens 8 Uhr + 10° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 76%. Thaupunkt + 11° C. Windrichtung: Südost. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,0 mm.
Daher Witterungsaussichten für den 22. October: Dunstig bedeckt, bei lebhaftem Winde heiter.

*Waldenburg, 21. October 1901.

Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube! Kriege mögen Andere führen, Du glückliches Oesterreich, suche Dein Heil im Eheschließen! So hieß es einst mit Recht von der Heiratspolitik der Habsburger, aber heute sind andere Zeiten. Die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, welche in den letzten Jahren aus wahrer Herzensneigung mehr oder minder standesgemäße Eheschlüssen, sind glücklicher, als viele hochberühmte Glieder des Erzhauses, aber Austria, der Staat, hat davon nichts. Der leidet, wie fast alle modernen Staatswesen, an einigem Geldmangel, und, theils dieserhalb, theils anderwegen, haben auch im neuen österreichischen Zolltarif die Zollsätze ein ganz anderes Aussehen gewonnen, als früher. Nicht unseres deutschen Tarifes wegen, denn der österreichische war mindestens ebenso früh fertig, sondern der eigenen Interessen wegen. Es wird noch gezögert, klipp und klar, kurz und bündig mit der Wahrheit herauszurücken, aber es ist nicht anders. Es konnte auch gar nicht anders erwartet werden!

Und so wird es ziemlich überall kommen! Ob wir unseren neuen Zolltarif halb so hoch oder nochmal so hoch fixiren, allenthalben werden wir auf beträchtlich erhöhte Einfuhrzölle stoßen. Es wäre gut, wenn es anders wäre, aber es wird nicht anders sein. In allen Staaten sind die Steuern derartig, daß an eine Erhöhung der directen Abgaben bei den heutigen leidigen geschäftlichen Verhältnissen nicht zu denken ist. Da werden eben die indirecten Steuern durch Zollerhöhungen zu ergiebigerem Fließen zu bringen versucht, und nebenbei wird noch mancher sich erst bildenden Industrie genützt. Jeder Staat hat große politische Projekte, die ihm viel Geld kosten, Rußland z. B. erschließt Asien, Oesterreich-Ungarn muß für Heereszwecke größere Aufwendungen machen, Italien schwingt schon lange den Brunnenhaken, ohne daß viel Metall herauskommt, und so muß Geld einkommen, damit es ausgegeben werden kann.

Das ist der Kernpunkt, der wirklich praktische, der allein in Betracht kommt, und der die Erneuerung der Handelsverträge so außerordentlich schwierig erscheinen läßt; die Wünsche zahlreicher Glieder des Nährstandes nach höheren Zöllen treffen zusammen mit dem Geldbedürfnis der Staaten! Bei uns in Deutschland sagt mancher Theoretiker: Ja, aber erst kommt doch das Prinzip; während man anderswo kalküllos erwidert: Erst kommt das Geld, das man gebraucht!

Wir haben von vornherein gesagt: Regen wir uns über die Sätze des deutschen Zolltarifes dann erst auf, wenn wir den Edelmut des Auslandes auf diesem Gebiete bewundern gelernt haben! Wer nur einigermaßen von der im Ausland herrschenden Stimmung und dem vorhandenen staatlichen Geldmangel unterrichtet ist, wußte vorher, was kommen würde. Wenn nun Oesterreich, was wir ihm von seinem Standpunkte gar nicht verdenken können, seinen Interessen nichts, rein nichts vergeben will, wenn also unser Bundesgenosse das mit dem politischen Bündnis recht wohl vereinbar erachtet, was werden dann die Anderen thun? Wir werden etwas erleben!

Im Auslande hat man schon viel besser erkannt, als unsere Theoretiker dies gethan haben, daß bei den heutigen Geschäftsverhältnissen die erste Klugheitsmaßnahme es ist, an sich selbst zu denken. Die Anderen machen es natürlich erst recht so! Wozu große coulante Offerten einem Geschäftsfreunde gegenüber, von dem

man nicht weiß, daß er dann mehr kaufen oder besser bezahlen wird? Das ist nur eine Schwäche, die ausgeglichen werden wird.

Ja, wenn man heute sähe, daß das Geld rollte; man könnte bestimmt damit rechnen, daß geringer Verdienst durch reichen Umsatz ausgewogen werden würde, dann ließe sich Manches machen! Aber wir haben doch noch den alten Vertrag, und das Geschäft ist trotzdem miserabel; trotz allen billigen Angebotes ist der Absatz schwach! Wer nur einigermaßen mit dem Geschäftsleben Bescheid weiß, muß sich doch selbst sagen, daß die in reichlich großen Schwukitäten befindlichen ausländischen Industriellen vor Allem darauf bedacht sein werden, die fremde Concurrenz sich fernzuhalten. Das mag uns unangenehm sein, aber es ist natürlich, und weil es natürlich ist, wollen wir unser Herz nicht auf der Zunge tragen!

Lassen wir die Dinge an uns etwas herankommen! Erst wollen wir die aufgedeckten Karten Anderer sehen, bevor wir ihr Spiel mit Sicherheit vorherzusagen. Zum Sineinfallen ist immer noch Zeit genug!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser machte Sonnabend Vormittag einen Spazierritt mit seinem zweitältesten Sohn, dem Prinzen Eitel, der seinen seine Offizierprüfung mit „vorzüglich“ bestanden hat. Später hörte der Monarch im Neuen Palais Marinevorträge. Am 70. Geburtstag Kaiser Friedrichs hatten beide Majestäten im Mausoleum neben der Potsdamer Friedenskirche Kränze niedergelegt.

Unsere Kaiserin vollendete am morgigen Dienstag ihr 43. Lebensjahr. Aus allen patriotischen Herzen im deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus steigen heute die innigsten Segenswünsche für die hohe Frau zum Himmel empor, deren Leben dem Kaiser, ihrem Gemahl, und den kaiserlichen Kindern, darüber hinaus aber allen Mühseligen und Beladenen gewidmet ist. Wo die harte Noth an die Pforte klopf, wo Unglück und Krankheit ihre Schrecken verbreiten, da reicht die Kaiserin ihre Hand zum Trost, und zur Hilfe. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, das ist auch ihr Wahlspruch, wie es der der verewigten Kaiserin Friedrich gewesen ist.

Die Mittheilung, daß der regierende Fürst von Reuß ä. L., Heinrich XXII., sein Testament zurückgenommen und ein neues hinterlegt habe, in welche die Thronfolgefrage in einer anderen Weise geregelt wird, als es bisher bestimmt war, wird in einem Münchener Blatte dahin richtig gestellt, daß es sich bei der Testamentsänderung nicht um staatsrechtliche Maßnahmen betreffs der Erbfolge und Regentschaft, sondern nur um privatrechtliche Bestimmungen des Fürsten handelt. Die Erbfolge im Fürstenthum beim Erlöschen des Mannesstammes, und die Frage der eventuellen Regentschaft ist durch Staatsvertrag der Linien des reußischen Gesamt-Hauses, ferner durch die reußische Verfassung geregelt, so daß eine einseitige Aufhebung dieser Bestimmungen ausgeschlossen ist. Auch die Angabe, daß der Fürst bedenklich erkrankt ist, wird in dem Münchener Blatte als unbegründet bezeichnet.

Der Zustand des Präsidenten des Handelsvertragsvereins und freisinnigen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Siemens ist im höchsten Maße besorgnißerregend, der Patient hat in Karlsbad vergeblich eine Linderung seiner

Leiden gesucht. Er leidet an Gallensteinen, also derselben Krankheit, der vor wenigen Monaten der frühere preußische Cultusminister Dr. Boffe erlegen ist.

Das Heer muß die Zukunft des Volkes bilden und eine Schule für die ganze Nation sein, sagte Großherzog Friedrich von Baden in einer Rede, die er aus Anlaß der eben in Karlsruhe vorgenommenen Enthüllung eines Denkmals seines verstorbenen Bruders, des Prinzen Wilhelm, gehalten hat. Weiter führte er aus, die Erziehung, die seiner Zeit stattgefunden habe, müsse in Kraft erhalten werden zum Wohle und zur Größe des Reiches. Die Zeit, in der Prinz Wilhelm lebte, habe viel verlangt. Jetzt, da wir in einem fest geordneten Zustande leben, sei es mehr und mehr nötig, auf die Zeit hinzuweisen, in welcher das nicht der Fall war.

Die Nachricht von der Einbringung der Kanalvorlage ist der Münchener „Allg. Ztg.“ zufolge ohne jede Unterlage und als ein verfehltes Manöver zur Erschwerung der Zolltarifverhandlungen anzusehen. Insbesondere ist die Mittheilung unrichtig, daß der Kaiser die Vorlage des Kanalentwurfs in der bevorstehenden Session angeordnet habe. Der Kaiser hat sich, wie in unterrichteten Kreisen bekannt ist, über die Frage weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin geäußert.

Anlässlich der neuen Bestimmungen über die Versorgung der Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen haben sich in letzter Zeit sehr viele Veteranen der Kriege von 1866 und 1870/71, die nicht als Kriegsinvaliden anerkannt sind, an die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds mit der Bitte um Veteranenbeihilfe gewandt. Das ist jedoch nicht der richtige Weg. Anträge auf Erwirkung der Veteranenbeihilfe sind an die zuständige Polizeibehörde zu richten und werden nur dann berücksichtigt, wenn die Antragsteller dauernd arbeitsunfähig und würdig sind.

England.

Mit der Gesundheit des englischen Königspaares, sowohl König Edwards wie der Königin Alexandra, muß es doch nicht gut bestellt sein, denn die Nachrichten, daß beider Befinden viel zu wünschen übrig läßt, wiederholen sich neuerdings mit bedenklicher Häufigkeit, auch stammen sie zum Theil von Stellen, die über den wahren Sachverhalt unmöglich im Zweifel sein können. In eingeweihten Kreisen schaut man nur mit großer Sorge selbst in die nächste Zukunft und will froh sein, wenn nur bis zur Zeit der Krönung keine störende Verschlimmerung in dem durchaus nicht unbedrohlichen Zustande des Königs eintritt. Der König hat auf dringenden Rath seiner Aerzte seine Lebensweise vollständig ändern müssen. Das sind trübe Aussichten für die Londoner Gesellschaft, die die Beendigung der endlos langen Hoftrauer und rauschende Festlichkeiten herbeisehnt. Der Gesundheitszustand der Königin befriedigt insofern nicht, als die Schwerhörigkeit der hohen Frau in solchem Maße zugenommen hat, daß eigentlich nur noch von fast völliger Taubheit die Rede sein kann.

Serbien.

In Serbien hat König Alexander die Volksvertretung eröffnet, und diese hat den Eid auf die abgeänderte Verfassung geleistet. Wie es heißt, besteht innerhalb des Ausschusses, der das neue Preßgesetz ausarbeiten soll, die Absicht, den nächsten Angehörigen der Königin als Mitglieder des Königshauses Unverletzlichkeit zu gewährleisten. Man merkt Dragas Einfluß.